Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 46 (1967)
Heft: 10

Artikel: Fünfzig Jahre Oktoberrevolution
Autor: Heeb, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337953

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heft 10
Oktober 1967

Profil

Dr. Fritz Heeb

Fünfzig Jahre Oktoberrevolution

Rückblick und Ausblick

Vor 120 Jahren – 1847 – hatten Karl Marx und Friedrich Engels dem Proletariat im Kommunistischen Manifest das Selbstbewusstsein und die Erkenntnis seiner geschichtlichen Aufgabe gegeben: Ablösung der kapitalistischen Klassenherrschaft durch die sozialistische klassenlose Gesellschaft. Als nächstes Ziel bezeichneten sie die Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisherrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat. «Das Proletariat», so heisst es im Kommunistischen Manifest, «wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreissen, alle Produktionsmittel in den Händen des Staates zu zentralisieren . . . und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.»

Für Marx damals und für die Marxisten später stand fest, dass die sozialistische Umwälzung nur unter den Bedingungen einer weitest entwickelten kapitalistischen Gesellschaft sich vollziehen könne, geht doch nach den Worten von Karl Marx eine Gesellschaftsformation nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoss der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.

Voraussetzung für die Machtergreifung des Proletariats ist danach eine hochentwickelte Industrie im betreffenden kapitalistischen Lande, ein starkes und zahlreiches Industrieproletariat, dessen Klassenbewusstsein für die historische Aufgabe vorbereitet ist.

Siebzig Jahre nach Abfassung des Kommunistischen Manifests – im Oktober 1917 – ergriff in Russland die Partei Lenins die Macht. Sie sah sich als Avantgarde des russischen Proletariats und stützte sich auf die Masse der Bauern, welche die Beendigung des Krieges ersehnten und nach dem Lande hungerten, das sie bis dahin unter feudalen Verhältnissen für ihre adeligen Ausbeuter zu bestellen hatten.

Die Voraussetzungen für eine *sozialistische* Umwälzung im Sinne Marxens und der Marxisten waren keineswegs gegeben. Russland war beileibe kein fortgeschrittenes kapitalistisches Land. Es war ein Land, das der wirt-

schaftlichen Entwicklung in den fortgeschrittenen Industrienationen um hundert Jahre nachhinkte. Russland war ein unterentwickeltes Agrarland mit archaischen Wirtschaftsmethoden. Das Industrieproletariat konzentrierte sich in wenigen Städten und war zahlenmässig schwach.

Russland war aber – so erkannte Lenin – das schwächste Glied in der Kette der Staaten. Der Erste Weltkrieg hatte es wirtschaftlich zerrüttet, hatte das autokratische Zarentum zum Zusammenbruch geführt und das soziale Elend unermesslich gesteigert.

Die revolutionären Ereignisse des Jahres 1917 in Russland wurden nicht von den Bolschewiki eingeleitet. Der Sturz des Zaren im Februar 1917 war das Ergebnis einer bürgerlichen Revolution, die in Russland das nachholen wollte, was Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich und später in anderen Ländern geschehen war. Allein das Bürgertum und die Teile der russischen Sozialdemokratie, die ein demokratisch-parlamentarisches System nach westlichem Muster anstrebten, scheiterten daran, dass sie den beiden Hauptanliegen des Volkes nicht entsprachen, nämlich den Krieg zu beenden und den Bauern Land zu geben.

Es war die bolschewistische Partei Lenins, eine Fraktion der russischen Sozialdemokratie, die dem Volke den Frieden und den Bauern das Land versprach und so zur Macht gelangen konnte.

Anstelle des Erfordernisses eines starken und klassenbewussten Industrieproletariats trat die in eiserner Disziplin organisierte bolschewistische Partei, die in sich das fortgeschrittene sozialistische Bewusstsein zu verkörpern erklärte. Ihr Programm war es, die im Februar eingeleitete Revolution bürgerlichen Charakters in die proletarische Revolution überzuleiten.

Lenin bekämpfte vehement das Dogma, wonach eine sozialistische Revolution nur in den fortgeschrittensten kapitalistischen Ländern denkbar sei. An die Stelle passiven Wartens auf die gesetzmässige Entwicklung der Gesellschaft setzte er den Willen und die Energie entschlossener Revolutionäre. Aber auch er war der Meinung, dass sich die proletarische Revolution in Russland auf die Dauer nur halten könne, wenn ihr entsprechende sozialistische Umwälzungen in den westlichen kapitalistischen Ländern, namentlich in Deutschland, unmittelbar nachfolgten. Der Gedanke, dass sich in einem isoliert bleibenden Russland eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufbauen lasse, war auch für ihn angesichts der Rückständigkeit dieses Landes irreal. So hat denn Lenin – jedenfalls zu Beginn der Oktoberrevolution – Russland als das Land betrachtet, das infolge der geschilderten besonderen Umstände den Anfang in der Kette der sozialen Revolutionen in der Welt bilde. Er hat das in seinem Briefe an die Schweizer Arbeiter anlässlich seiner Abreise aus unserem Lande im April 1917 wie folgt gesagt:

«Dem russischen Proletariat ist die grosse Ehre zuteil geworden, die Reihe von Revolutionen, die der imperialistische Krieg mit objektiver Unvermeidlichkeit hervorruft, zu *beginnen*. Der Gedanke jedoch, das russische Proletariat für das auserwählte revolutionäre Proletariat unter den Arbei-

tern der anderen Länder zu halten, ist uns absolut fremd. Wir wissen sehr gut, dass das Proletariat Russlands weniger organisiert, vorbereitet und klassenbewusst ist als die Arbeiter der anderen Länder. Nicht besondere Eigenschaften, sondern lediglich besondere geschichtliche Bedingungen haben das Proletariat Russlands auf eine gewisse, vielleicht sehr kurze Zeit zum Vorkämpfer des revolutionären Proletariats der ganzen Welt gemacht.»

Wohl kam es in Europa zu revolutionären Bewegungen am Ende des Weltkrieges, namentlich in Deutschland, und gewiss hatte das Signal der Russischen Revolution anfeuernd gewirkt. Die Flamme erlosch aber bald. Die Sowjetmacht stand allein. Armeen zahlreicher europäischer Staaten versuchten, durch Intervention die junge russische Räterepublik niederzuwerfen. Im Innern wütete der Bürgerkrieg. Dass die Revolution sich gegen diese tödlichen Bedrohungen behauptete, war nicht nur der Entschlossenheit der bolschewistischen Partei zuzuschreiben, sondern vor allem der Tatsache, dass sie dem jahrhundertealten Wunsch der Bauern nach Boden entsprochen hatte.

Vom Agrarland zur Industriemacht

Nachdem die Hoffnungen auf die Weltrevolution sich nicht erfüllten, stand die bolschewistische Partei vor der Frage, ob es möglich sei, in einem wirtschaftlich so rückständigen und zerrütteten Lande eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Diese Frage hat nach dem Tode Lenins die Partei in schwere Fraktionskämpfe gebracht. Es war Stalin, der sich mit der These durchzusetzen vermochte, der Sozialismus in *einem* Lande sei wohl zu verwirklichen.

Da eine sozialistische Gesellschaft nur auf der Grundlage höchstentwickelter Produktivkräfte denkbar ist, stand in Sowjetrussland die Aufgabe, das rückständige Agrarland in eine moderne Industriemacht zu verwandeln. Das, was in den fortgeschrittenen europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten in langer Entwicklung in kapitalistischer Gesellschaft erreicht worden war, sollte in Russland auf der Grundlage des staatlichen Eigentums an den Produktionsmitteln nachgeholt werden.

Die Verstaatlichung der Produktionsmittel ermöglichte eine *Wirtschaftsplanung*, die in höchster Zentralisation und in militärischer Disziplin von einem Punkte aus gesteuert wurde. Unter Hintansetzung der Konsumbedürfnisse des Volkes, unter Auferlegung grösster Entbehrungen, wurde in erster Linie die Schwerindustrie aufgebaut. Das geschah nicht nur, um die Grundlage der Industrialisierung zu schaffen, das geschah in diesem Tempo auch, um die Rüstung einer modernen Armee zu ermöglichen, die das Land gegen Angriffe schützen sollte.

So entstanden in den zwanziger und dreissiger Jahren die *Fünfjahrpläne*, die damals im Westen vielfach als blosse Wunschträume belächelt wurden.

Schliesslich wurde zu Beginn der dreissiger Jahre die Landwirtschaft kollektiviert, indem die hunderttausende Einzelbauernwirtschaften zu Kol-

chosen und staatlichen Gütern zusammengefasst wurden, eine Massnahme, die nur mit blutigem Terror durchzusetzen war.

So wurde die industrielle Entwicklung unter den härtesten Opfern fortgeführt. In den dreissiger Jahren, da die kapitalistischen Länder in die Weltwirtschaftskrise gezogen waren, die Arbeitslosigkeit von Millionen Arbeitern zur Folge hatte, zeigte sich die sowjetische Planwirtschaft als Realität von erheblicher Suggestivkraft.

Welch gewaltiges industrielles Potential die Sowjetunion in den ersten zwei Jahrzehnten ihrer Existenz geschaffen hatte, erwies sich im Zweiten Weltkrieg, als die deutschen Armeen auf russisches Gebiet eindrangen. Unter dem Eindruck der raschen deutschen Siege in Frankreich, Skandinavien und Polen wurde in weiten Kreisen auch unseres Landes erwartet, die Deutschen würden den «tönernen Koloss im Osten» in den legendären drei Wochen niederwerfen.

Dass es anders gekommen ist, dass Hitlers Armeen in Russland verblutet sind, dass die Rote Armee der Nazibarbarei ein Ende setzte, ist nicht nur auf die beispiellose Opferbereitschaft der sowjetischen Völker, sondern auch auf den hohen Stand der industriellen Entwicklung der Sowjetunion zurückzuführen. Wie anders hätte die Rote Armee die Materialschlachten des Zweiten Weltkrieges bestehen können?

Kein anderes Land hat im Zweiten Weltkrieg soviel gelitten, so viele Menschen verloren und so gewaltige Zerstörungen an Gütern erdulden müssen. Nie sollte vergessen werden, dass die Sowjetunion den Sieg über Hitler mit dem Tode von 15 Millionen ihrer Bürger erkauft hat. Das darf bei der Beurteilung der sowjetischen Aussenpolitik nicht vergessen werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass sie eine Wiederholung solchen Leidens und solcher Zerstörung verhindern will.

Der gewaltige Rückschlag, den die sowjetische Wirtschaft im Zweiten Weltkrieg erlitten hatte, wurde erneut durch die zentralisierte Planwirtschaft überwunden. Nicht nur das: Nach dem Zweiten Weltkriege ist die Sowjetunion zur zweiten industriellen Grossmacht der Welt aufgestiegen. Spektakuläres Zeugnis dafür legte am 4. Oktober 1957 der Abschuss des Sputniks ab, des ersten künstlichen Erdsatelliten. Die Amerikaner, deren technische und industrielle Überlegenheit in der Weltöffentlichkeit nie in Zweifel gezogen worden war, sahen sich im Wettlauf durch die interplanetarischen Räume überrundet.

Die internationale Wirkung der Oktoberrevolution

Die Oktoberrevolution hat das Gesicht unserer Welt verändert.

Auf die zündende Wirkung der russischen Umwälzung im Jahre 1917 wurde schon hingewiesen. In manchen europäischen Ländern brachen revolutionäre Erhebungen aus. Nicht deswegen, weil sie, wie das verängstigte Bürgertum behauptete, von den Russen angezettelt worden wären, sondern weil die Not der Arbeiterklasse unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg

gross war. Die siegreiche Russische Revolution hat die Arbeiterschaft in jenen Ländern in ihrem Streben nach Veränderung ihrer Lage beflügelt. Gleichzeitig aber hat die Machtergreifung der Bolschewiki den herrschenden Schichten in allen europäischen Ländern einen derartigen Schrecken eingejagt und sie derart um ihre Machtstellung fürchten machen lassen, dass sie sich zu weitgehenden Konzessionen an die einheimische Arbeiterschaft bereit fanden. So war es in der Schweiz nicht nur infolge des Generalstreiks, sondern auch unter dem Eindruck der Oktoberrevolution beispielsweise möglich, den Achtstundentag zu erreichen und das Proportionalwahlverfahren einzuführen.

Im Zweiten Weltkrieg hat die Sowjetunion entscheidend zur Niederlage des deutschen Faschismus beigetragen. Sie hat so Europa und die Welt vor der Nazibarbarei bewahrt. Kein vernünftiger und anständig denkender Mensch vermöchte da seine Dankesschuld zu leugnen.

Als Folge des sowjetischen Sieges im Zweiten Weltkrieg wurden in den an die Sowjetunion angrenzenden Ländern unseres Kontinents das politische und soziale Regime im Sinne der Angleichung umgewälzt. Das entsprach dem russischen Sicherheitsbedürfnis und geschah unter dem Schutz der Bajonette der Roten Armee. Auch in diesen Ländern herrscht jetzt das Prinzip des staatlichen Eigentums an den Produktionsmitteln. Im Jahre 1948 schliesslich siegte dieses soziale System auch in dem an Menschen reichsten Lande dieser Erde, in China.

Die Existenz und die Aussenpolitik der Sowjetunion haben zudem entscheidend an die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einsetzende Bewegung zur Befreiung der früheren Kolonialvölker beigetragen. Nicht nur deswegen, weil nationale Unabhängigkeit und Befreiung der Kolonialvölker zum ideologischen Rüstzeug der sowjetischen Politik gehören, vielmehr deswegen, weil die Mächte, die bis dahin die unterentwickelten Völker als Kolonialherren unterdrückt hatten, wegen der die Welt spaltenden Ost-West-Spannungen keine Kraft mehr besassen, gegen die Befreiungsbewegung ihrer Kolonien wirksam einzuschreiten. So darf wohl gesagt werden, dass ohne die Oktoberrevolution die dritte Welt nicht derart umwälzend in Bewegung wäre.

Die Oktoberrevolution und die Sowjetunion haben aber auch das Gesicht des Kapitalismus in den Industrieländern unseres Kontinents verändert. Darauf hinzuweisen scheint besonders wichtig angesichts der auch in unseren Reihen auftretenden Meinungen, die Wohlstandsgesellschaft unserer Landstriche beweise, dass nur die kapitalistische Wirtschaftsordnung dem Menschen Wohlfahrt gewähren könne. Es wird vergessen, dass dieser – relative – Wohlstand, der übrigens keineswegs gesichert erscheint, nur infolge des hartnäckigen Kampfs der Arbeiterbewegung erzielt werden konnte und dass dieser Kampf der Arbeiterbewegung Erfolge errang nicht zuletzt deshalb, weil die wirtschaftlich und politisch herrschenden Schichten angesichts der Oktoberrevolution und ihrer Folgen zu Konzessionen bereit waren.

Es war mit eine Wirkung der Oktoberrevolution und der Entwicklung der Sowjetunion, dass in Europa, auch in unserem Lande, die Arbeiterbewegung, die Gewerkschaften, die vorher als staatsfeindlich diffamiert waren, als sogenannte Sozialpartner anerkannt wurden. Unter dem Zwange dieser Entwicklung entstand die moderne Sozialpolitik. Und im Wettbewerb mit dem kommunistischen Osten – die Wirkung des russischen Sputnik auf die USA war dafür symptomatisch – wird das Bürgertum gezwungen, das klassenbedingte Bildungsprivileg allmählich abzubauen. Der westliche Kapitalismus verfolgt nicht aus innerer eigener Gesetzmässigkeit das Ziel einer Wohlstandsgesellschaft, sondern unter dem äusseren Druck eines anderen sozialen Prinzips.

Wurde der Sozialismus verwirklicht?

Die Oktoberrevolution hat das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln aufgehoben und an seine Stelle das staatliche Eigentum gesetzt. Damit wurde ermöglicht, die Wirtschaft planmässig wie einen einzigen Haushalt zu organisieren und zu entwickeln.

Aber es war nicht eine fortgeschrittene, moderne industrielle Wirtschaft planmässig zu entwickeln. Dem Sowjetstaat stand die Aufgabe zu, aus einem rückständigen Agrarland erst ein Industrieland zu schaffen. Er konnte dabei auf keine Hilfe zählen. Den modernen Industrienationen war er ein Dorn im Auge. Die Weltrevolution war ausgeblieben. So hatte die Sowjetunion aus eigener Kraft zu industrialisieren.

Angesichts der unerhörten Entbehrungen und Opfer, welche der industrielle Aufbau im eingeschlagenen Tempo erforderte, angesichts des vorwiegend bäuerlichen Charakters der Bevölkerung, angesichts des tiefen Bildungsniveaus der Massen, angesichts des Fehlens jeglicher demokratischer Traditionen in Russland erschien die Diktatur einer Partei als notwendiges Mittel zum angestrebten Zweck. Auf parlamentarischem Wege, in einem Mehrparteiensystem, wäre die gleich rasche Entwicklung zu einer Industriemacht gänzlich undenkbar. Vergessen wir nicht, dass das kapitalistische System ungefähr 200 Jahre brauchte, um den heutigen Stand der Industrialisierung zu erreichen. Dabei ging es in den ersten 150 Jahren durchaus nicht demokratisch zu. Die Geschichte des Kapitalismus ist nicht minder mit Blut und Tränen geschrieben.

Die herrschende Partei in der Sowjetunion erstarrte seit der Austilgung jeglicher Kritik im Dogma, in jedem Falle recht zu haben. Schliesslich war die Wahrheit in einem einzigen Menschen – dem Generalsekretär Stalin – personifiziert. Das führte zur Entartung der Macht und zur Deformation der sowjetischen Gesellschaft.

Anstelle der Initiative der Massen, die sich in den revolutionären Ereignissen des Oktober 1917 und einige Zeit darnach manifestierte, trat der bürokratische Partei- und Staatsapparat, der mit Gewalt und Terror die von der Führung gesteckten Ziele zu erreichen suchte. Die Produktionsmittel,

zwar dem kapitalistischen Privateigentümer entzogen, standen jetzt in der Verfügung des Machtapparats.

Die Geschichte der Sowjetunion hat zur Erkenntnis geführt, dass die einstige Vorstellung, mit der Sozialisierung der Produktionsmittel sei der Sozialismus verwirklicht, das «Reich der Freiheit» angebrochen, *naiv und falsch* ist. Wahr bleibt zwar, dass die Vergemeinschaftung der Produktionsmittel die unabdingbare *Voraussetzung* jeder sozialistischen Entwicklung ist. *Sozialismus ist aber weit mehr* als diese seine Voraussetzung. Sozialismus heisst Aufhebung der Herrschaftsverhältnisse zwischen den Menschen. Sozialismus heisst gemeinsame, solidarische Verwaltung der Produktivkräfte durch die Menschen. Sozialismus heisst Aufhebung der Entfremdung des Menschen.

Diese Entfremdung, das stellen heute sogar kommunistische Theoretiker fest, ist mit der Verstaatlichung der Produktionsmittel nicht aufgehoben. Sie besteht weiter, wenn anstelle der privaten Kapitalisten die staatliche Bürokratie über die Produktivkräfte verfügt, weil auch da die arbeitenden Menschen fremdem Willen unterworfen sind.

Wird Sozialismus in diesem bezeichneten Sinne verstanden, so wie ihn auch Marx verstanden hatte, so kann nicht behauptet werden, in der Sowjetunion sei die sozialistische Gesellschaft verwirklicht. Mit der von der Oktoberrevolution eingeleiteten Entwicklung – mit Blut und Tränen – wurde das erlangt, was erst *materielle Voraussetzung des Sozialismus* ist: die gewaltige Steigerung der Produktivkräfte durch Industrialisierung.

Die Erfahrung der Sowjetunion zeigt, dass in unserem Zeitalter jene Völker und Länder, die wirtschaftlich unterentwickelt sind, die kapitalistische Entwicklung also nicht durchlaufen haben, zur Industriegesellschaft *nur auf dem Wege der Verstaatlichung* wenigstens der wichtigsten Produktionsmittel und mit *Planwirtschaft* gelangen können. Der Weg des Kapitalismus, wie er in Europa und in den USA gegangen wurde, ist für die zurückgebliebenen Länder nicht mehr gangbar. Sofern der Begriff «Sozialismus» auf Verstaatlichung der Produktionsmittel reduziert wird, gibt es heute einen chinesischen, einen indischen, einen arabischen, einen afrikanischen und einen südamerikanischen Sozialismus.

Wird diese Reduktion des Begriffes «Sozialismus» abgelehnt – sie ist gewiss unrichtig –, so ist in der Sowjetunion der Sozialismus *nicht* verwirklicht, wohl aber sind die materiellen Voraussetzungen zu einer sozialistischen Gesellschaft realisiert. Sie liegen nicht nur in der Industrialisierung auf der Grundlage des staatlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und in den Institutionen der sozialen Sicherheit, sondern und nicht zuletzt in der Tatsache, dass das Bildungsprivileg seit der Oktoberrevolution gebrochen ist. Indem praktisch jedem fähigen Menschen, gleich welcher Herkunft, die Möglichkeit offensteht, sich auszubilden, sind ungeheure Reserven an Intelligenz mobilisiert worden. In dieser massenhaften Entfaltung der Intelligenz, in dieser fortschreitenden Hebung des Bildungsniveaus liegt

auch die Erklärung für die jüngsten, Hoffnung erweckenden Erscheinungen in den Ländern des kommunistischen Ostens. Das Dogma wird immer unerschrockener angezweifelt. Die von der Partei propagierte Ideologie wird nicht mehr als absolute Wahrheit anerkannt. Die Diktatur wird in Frage gestellt. Der Ruf nach Demokratisierung wird vernehmlicher.

Demokratisierung in einem Lande mit staatlichem Eigentum an den Produktionsmitteln bedeutet nicht nur das Mitbestimmungsrecht in der politischen Sphäre, sondern auch die Selbstverwaltung in der Wirtschaft. *Damit erst* begännen sozialistische Beziehungen zwischen den Menschen.

«Ost und West»

In den kapitalistischen Systemen ist die Wirtschaft die Domäne mächtiger privater Oligarchien. In den Ländern mit politischer Demokratie, wie dem unseren, hat der Bürger das Recht zur Mitbestimmung im Staat, wobei nicht zu verkennen ist, dass dieser Staat auf durchaus undemokratischem Wege von den Wirtschaftsmächten unter Einfluss genommen wird. Die Wirtschaft aber, die ganze gewichtige Domäne, von der unser materielles Leben abhängt, ist nicht Sache des Volkes, auch nicht Sache des Staates, sondern Herrschaftsgebiet privater Kapitaleigentümer. Der Staat spielt zwar eine immer bedeutendere Rolle in der Wirtschaft auch in den klassischen kapitalistischen Ländern. Insofern hat sich auch dieses soziale System erheblich gewandelt. Aber Sozialismus ist das gleichfalls nicht.

In eine sozialistische Ordnung schlägt die Gesellschaft erst um, wenn die Produzenten, die arbeitenden Menschen, die *Wirtschaft in eigene Verwaltung* nehmen. Eine der Voraussetzungen dazu ist die kapitalistische Gesellschaft gegenwärtig im Begriffe, selbst zu schaffen. Auch bei uns erheischt der Zwang wirtschaftlicher Entwicklung die radikale Aufhebung des Bildungsprivilegs. Bei Strafe ihres Unterliegens im weltweiten Wettbewerb müssen auch die kapitalistischen Länder die grossen Reserven der Intelligenz im Volke mobilisieren. Je höher das Niveau und je massenhafter die Bildung verbreitet ist, um so weniger ist es möglich, die Wirtschaft Privileg einer kleinen oligarchischen Schicht bleiben zu lassen. Je gewaltiger und kostspieliger die Produktivkräfte werden – es sei nur an die Atomenergie erinnert –, um so weniger sind sie privat zu bewältigen, um so eher werden sie Sache der Gemeinschaft.

In dieser Entwicklung hüben und drüben liegt der Grund für die heute oft gehörte Feststellung, die sogenannte westliche, also kapitalistische, und die sogenannte östliche, kommunistische Welt seien im Begriffe, sich einander anzunähern. Für Sozialisten besteht kein Grund zu Kleinmut, keinerlei Anlass, die Idee aufzugeben und sich als durch die Geschichte ins Unrecht versetzt zu bekennen. Was wir neu und wieder zu lernen haben, ist das kritische Denken, das Gegenwärtige nicht als das Bleibende anzuerkennen, den Schein nicht für das Wirkliche zu nehmen und die Zukunft als bessere Wahrheit aufzufassen als die Vergangenheit.